

Die blaue Blase der FPÖ-Parallelwelt

10.09.2023 um 16:07

von **Daniel Bischof**



Der freiheitliche Parteichef Herbert Kickl im Nationalrat. [APA/ROLAND SCHLAGER](#)

Die Freiheitlichen haben erfolgreich eine mediale Gegenwelt aufgebaut. Die etablierten Medien haben dabei fleißig mitgeholfen.

Wenn die FPÖ Botschaften unter die Wähler bringen will, braucht sie dafür die herkömmlichen Medien immer weniger. Stattdessen blasen die blauen Wortmeldungen durch die Kanäle der Partei auf Facebook und Instagram, Chatgruppen auf Telegram, FPÖ-TV auf YouTube und parteinahe Webseiten. Hunderttausende Menschen lassen sich so erreichen - einfach und ohne kritische Nachfragen.

Kein Wunder, dass Auftritte und Interviews hoher FPÖ-Politiker in den etablierten Medien seltener werden. Parteichef **Herbert Kickl** absolviert meist nur noch Pflichttermine wie das **ORF**-„Sommergespräch“. Im Fernsehen hat er höhere Reichweiten, und das Interview oder Schnipsel daraus lassen sich erst recht wieder auf den FPÖ-Kanälen vermarkten. Ein Ausschnitt, in dem Kickl dem Moderator Saures gibt? Das garantiert Zehntausende Aufrufe in den sozialen Medien.

Der Selbstvermarktungsapparat versorgt neben der FPÖ-Basis die Internetportale rechter Organisationen und Medienplattformen. Längst sind sie kommunizierende Gefäße. Die Plattformen greifen die Inhalte der FPÖ auf und multiplizieren sie - und umgekehrt. Taucht auf einer Plattform eine, mehr oder weniger seriöse, konspirative Theorie zu Komplotten einer internationalen Organisation, der Medien und Co. auf, wird sie prompt von einem FPÖ-Politiker aufgegriffen. Vielleicht sogar von Kickl in einer Nationalratsrede. Was dann wieder von den rechten Plattformen weiterverbreitet wird, nach dem Motto: „Endlich ein Politiker, der sich das zu sagen traut!“

Es ist eine effektive Medienstrategie, welche die FPÖ hier verfolgt. Sie ist weit gefinkelter als etwa jene der ÖVP. Wenn es eine solche überhaupt gibt. Und wie eine Partei kommuniziert, bleibt ja ihr überlassen. Allerdings: Auf die Spitze getrieben, befeuert diese Strategie die ohnehin schon hohe gesellschaftliche Polarisierung. Wenn sich weite Teile der Bevölkerung nur noch über ihre linken oder rechten Medienblasen informieren, Widerspruch sofort weggewischt wird, man kurzum nicht mehr miteinander reden kann: Dann drohen Zustände wie in den USA. Unversöhnlich prallen dort etablierte Medien und die Trump-republikanische Medienfront aufeinander - und mit ihnen die Bevölkerung.

Man kann das als unaufhaltsame Folge des Internetzeitalters, der fortschreitenden Individualisierung der Gesellschaft oder skrupellosen Stimmenmaximierung rechter Parteien abtun: Sicher sind das Gründe. Doch haben die etablierten Medien diese Entwicklung beflügelt. Der Brei, den sie Lesern, Hörern und Zusehern servierten, war manchmal von gar zu ähnlicher Rezeptur. Etwa zu Beginn der Flüchtlingskrise 2015/2016, als jeder Widerspruch an der Willkommenskultur als unzulässige rechte Agitation oder gar Rassismus bezeichnet wurde. Das trieb viele Menschen erstmals zu anderen Medien. Darunter fragwürdige Verschwörungplattformen, die dann tatsächlich rassistische Narrative verbreiteten.

Diese Wanderung setzt sich seither fort. Ihren Höhepunkt hat sie während der Pandemie erreicht. Auch hier lässt sich im Rückblick fragen: Wurde immer die richtige Balance und Tonalität in der Berichterstattung getroffen? Wurde Stimmen, welche die Freiheitseinschränkungen kritisierten, ausreichend Raum gewährt? Vielleicht hätten mehr offene Debatten und seriöse Streitgespräche dazu geführt, dass die FPÖ nicht derart einfach das Oppositionsmonopol während der Pandemie an sich reißen konnte.

Wo Dinge als alternativlos präsentiert werden, wird alternativen Plattformen Bahn gebrochen. Da ist es egal, wie paradox die Konsumenten agieren: Während sie Journalisten nichts mehr glauben, jede Recherche als einseitig abkanzeln und in jedem Satz nach Fehlern suchen, wird Partei- und Verschwörungskanälen jedes Wort abgenommen. Da kann die Geschichte noch so zweifelhaft sein.

Staatspolitisch müsste auch die FPÖ daran interessiert sein, diese Entwicklung nicht ausarten zu lassen. Denn mit einer polarisierten Gesellschaft wie in den USA lässt sich immer schwieriger ein Staat machen. Doch wird Kickl dafür die blaue Blase platzen lassen? Vielleicht schreibt er darüber auf Facebook.

E-Mails an: **daniel.bischof@diepresse.com**